

Francesco Castelli

Pater Pio im Verhör
«Geheime Autobiografie»

Vorwort von Vittorio Messori

Deutsche Übersetzung von
Claudia Otte-Lindner



Parvis - Verlag
1648 Hauteville / Schweiz

Italienischer Originaltitel:

«Padre Pio sotto inchiesta, l'autobiografia segreta»

© der italienischen Auflage: Edizioni Ares
Via A. Stradivari, 7
Milano, 2008

© Fotos von Padre Pio: «Voce di Padre Pio», www.vocedipadrepio.com

Verlagsberatung: Riccardo Caniato

© Deutsche Ausgabe: März 2011

Parvis-Verlag
Route de l'Eglise 71
1648 Hauteville/Schweiz

Tel. 00-41 (0)26 915 93 93
Fax 00-41 (0)26 915 93 99
www.parvis.ch
buchhandlung@parvis.ch

Alle Rechte, auch die des Teilabdruckes, vorbehalten.

Gedruckt in Polen.

ISBN 978-288022-839-2

«Ich bin mir selbst ein Rätsel»

Vorwort von Vittorio Messori

Ein einzigartiges Dokument

«Die Zukunft wird das aussagen, was wir heute noch nicht aus dem Leben Pater Pios aus Pietrelcina herauslesen können.» Diese Worte schrieb der Bischof von Volterra, Monsignore Raffaello Carlo Rossi, im Januar des Jahres 1922. Das Heilige Offizium hatte ihn im Juni 1921 als Visitator zum kaum 34-jährigen Pater Pio nach San Giovanni Rotondo geschickt. Damit wollte sich Rossi sicherlich einerseits den Rücken frei halten. Andererseits vermied er es mit diesen Worten, jenen Menschen und seine Situation durch ein übermäßig strenges Urteil in einen zu engen Käfig zu stecken. Der Prälat war ausgesandt worden, um den stigmatisierten Mönch und seine Umgebung zu untersuchen und zu bewerten. Die Situation erschien dem Visitator, wie wir sehen werden, durchaus ungewöhnlich. Doch im Grunde ging es dabei um etwas Rechtschaffenes und Aufrichtiges.

Gleichzeitig handelte es sich bei den eingangs zitierten Worten von Monsignore Rossi um eine Prophezeiung, die sich rasch erfüllen sollte. Wenn man sie heute liest, nachdem Pater Pio trotz vieler Widerstände und Wechselfälle schließlich im Jahr 2002 heiliggesprochen worden ist, kommt man nicht umhin, zu lächeln. Jetzt wissen wir in der Tat sehr gut, wie oben gesagt, was die Zukunft über diesen Mönch ausgesagt hat, der von Kindheit an mit zahlreichen Charismen gesegnet gewesen war. Er wurde aber auch – meines Erachtens notwendigerweise – seitens der Kirche einer besonders aufmerksamen Prüfung unterzogen, deren Strenge manchmal übertrieben erscheint.

Wir wissen es; denn obwohl er selbst demütig und zurückhaltend war, hatte doch die Mission, zu der er berufen war, ein außergewöhnliches Echo hervorgerufen. Rasch hatte sie alle Grenzen

überschritten und Millionen von Pilgern nach San Giovanni Rotondo geführt. Dieser Umstand hat, wie auch immer man ihn beurteilen mag, die Aufmerksamkeit aller Menschen geweckt, seien sie nun gläubig oder nicht. Er hat entscheidend dazu beigetragen, den Glauben vieler Menschen zu stärken.

Da so viel über Pater Pio geschrieben worden ist, auf wissenschaftlichem wie auf populärwissenschaftlichem Niveau, müssten wir eigentlich bereits alles über ihn wissen. Dies ist jedoch nicht der Fall. Das beweist dieses Buch des Historikers Don Francesco Castelli. Es umfasst und kommentiert den im Fachjargon «Votum» genannten Text der Untersuchung Pater Pios durch Msgr. Raffaello Carlo Rossi, die, wie bereits gesagt, vom Heiligen Offizium in Auftrag gegeben worden war. Hinzu kommen einige kürzere Texte zur vertiefenden Betrachtung, wie beispielsweise die «Cronistoria» von Pater Pio. Diese wurde von einem der geistigen Leiter Pater Pios, Pater Benedetto Nardella aus San Marco in Lamis, verfasst.

Es handelt sich hierbei um Texte, die bislang fast alle unveröffentlicht waren. Sie sind von beträchtlichem dokumentarischem Wert, da sie seinerzeit geheim gehalten worden waren und nicht in den Quellen aus den Archiven von San Giovanni Rotondo auftauchten. Somit wusste man lange Zeit nichts von ihnen. Doch wie man weiß, hat Papst Benedikt XVI. im Jahr 2006 die Archive des ehemaligen Heiligen Offiziums bis zum Jahr 1939 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Dadurch wurde es schließlich möglich, auch das zu untersuchen, was dort über den Mönch aus Pietrelcina aufbewahrt wurde. All dies führte in der Folge zu einer Wiederbelebung der Forschung über den heiligen Pater Pio, die bereits beendet schien. Dieser umstrittene Heilige, der über einen so langen Zeitraum so innig geliebt und gleichzeitig mit überheblichem Argwohn betrachtet wird. In den letzten Jahren konnte man deshalb beobachten, dass sich die Diskussion um den stigmatisierten Kapuzinermönch wieder entzündete, für und gegen ihn. Dabei hatte es den Anschein gehabt, dass sie sich durch die Heiligsprechung beruhigt hätte.

So hat das Buch eines jüdischen Historikers, Sergio Luzzatto, für Aufsehen gesorgt: *Padre Pio. Miracoli e Politica nell' Italia del Novecento*. Er hat einige Dokumente untersucht, die vom ehemaligen Heiligen Offizium aufbewahrt wurden, insbesondere die Erklärungen von zwei Apothekern, die dem Bericht von Lemius beigelegt worden waren. In seinem Buch behandelt Luzzatto auch kurz die Visitation durch Rossi. Er stützt sich auf die Verleumder Pater Pios, allen voran Pater Gemelli, und möchte damit die Person des stigmatisierten Mönches in ein verdächtiges Licht stellen. Dabei weckt er Zweifel an der Echtheit der Stigmata, denen zufolge nicht nur psychosomatische Gründe, sondern sogar chemische Eingriffe nicht ausgeschlossen werden könnten. Diese hätten die Stigmata hervorgerufen und dauerhaft erhalten. Diesem Autor zufolge wäre das «Phänomen» Pater Pio im Grunde zu einem großen Teil die Frucht einer damaligen engen Verflechtung der Kirche mit der italienischen Politik, insbesondere beim Klerikalfaschismus. Diese hätte zusammen mit dem Fanatismus katholischer Massen dazu geführt, dass der Kapuzinermönch sofort nahezu unantastbar geworden sei. Luzzatto zufolge sei dies wenigstens teilweise mit Einwilligung des Mönches geschehen.

Ich hatte die Gelegenheit, zum richtigen Zeitpunkt einzugreifen und zu unterstreichen, dass die Lesart Luzzattos in seinen historisch-politischen, um nicht zu sagen ideologischen Kategorien vollkommen unzureichend ist, Phänomene wie das vorliegende zu beschreiben und zu ergründen. Diese sind zwar Teil der Geschichte, doch zugleich sind sie metahistorisch. Der Glaube allein, der nicht aus Fanatismus und Gefühlsduselei besteht – auch wenn es manchmal bequem ist, ihn dafür auszugeben –, schenkt einem diese übergeschichtliche Vision der Welt. Und somit auch jene Vision der Geschichte, die die Hypothese der Existenz Gottes bejaht und damit auch alle daraus folgenden Konsequenzen. Dazu gehört auch die Annahme, dass Er ungewöhnliche Dinge an einer Person wie Pater Pio vollbringt und durch diesen mit Macht in dieser Welt wirkt.

Saverio Gaeta und Andrea Tornielli haben in ihrem Buch «Padre Pio. L'ultimo sospetto» eine präzise und entschiedene Antwort auf Luzzatto gegeben. Darin stellen sie nicht nur die zahlreichen Ungenauigkeiten des Historikers heraus, sondern auch die echten Fehler und die Instrumentalisierung vieler Texte, die er zur Stützung seiner These heranzieht. Sie ziehen dabei nicht nur viele Quellen heran. Sie zitieren auch — vor allem um den Unterstellungen bezüglich der Stigmata zu begegnen — einige Passagen aus der Untersuchung des Heiligen Offiziums, um die es in vorliegendem Buch geht.

Dieses Dokument, zu dem bislang nur die Wenigsten Zugang hatten, wird hier in seinem ganzen Umfang einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Damit werden auf einen Schlag die vielen darin enthaltenen, bislang unveröffentlichten Texte enthüllt. Von größter Wichtigkeit sind darunter mehr als zwei Drittel der Antworten von Pater Pio auf die Fragen des Bischofs und Visitators sowie dessen gründliche Untersuchung der Stigmata des Mönches. Damit liefert er neue und unabdingbare Elemente für die Forschung. Ebenso unveröffentlicht waren ein Brief von Pater Pio an eine Ordensschwester und verschiedene Briefe von Pater Benedetto aus San Marco in Lamis an Pater Pio.

Francesco Castelli ist das Außergewöhnliche dieses gesamten Dokumentes nicht entgangen. Er hat es in diesem Buch gut vorgestellt, wobei er zum einen eine grundlegende Arbeit auf historischem Gebiet erbracht hat. Gleichzeitig bietet er jedem die Möglichkeit, das Dokument zu lesen und sich so aus erster Hand einen Eindruck über dessen Eigentümlichkeit und Schönheit zu verschaffen. Tatsächlich liegt ein Charakteristikum der Texte dieser Untersuchung in der Einfachheit der verwendeten Sprache. Sicher auch durch das Verdienst von Msgr. Rossi wird die Bürokratsprache der Kurie wirklich auf ein Minimum beschränkt. Das macht die Texte flüssiger zu lesen und einfacher zu verstehen. In gewisser Hinsicht sind sie faszinierend zu lesen.

«Ich lasse dich an meinem Leiden teilhaben»

Das Bild, das aus den Texten entsteht, ist wirklich ziemlich eindrucksvoll. Tatsächlich bemüht sich der Visitor, die Pater Pio betreffende Faktenlage so zu rekonstruieren, dass er nicht nur den Kapuzinermönch direkt befragt und untersucht. Er stellt sogar Erkundungen unter den Zeugen aus dem direkten Umfeld Pater Pios, bei den zuständigen Priestern aus San Giovanni Rotondo und den Ordensbrüdern aus dem Kloster, an.

So kann der Leser Pater Pio selbst lauschen, wenn dieser berichtet, was ihm geschehen ist und wie er sich dabei gefühlt hat. In einem knappen Stil, demütig und prägnant zugleich, erzählt er, wie er die sichtbaren Stigmata – die unsichtbaren trug er bereits seit langer Zeit – an jenem 20. September 1918 empfangen hat, also drei Jahre zuvor. Es geschah an einem Morgen, im Chorraum, während er die Danksagung nach der heiligen Messe hielt:

« [...] als ich ganz plötzlich von einem starken Zittern erfasst wurde. Dann trat Ruhe ein, und ich sah Unseren Herrn in der Haltung des Gekreuzigten. Doch mir ist nicht aufgefallen, ob das Kreuz da war.

Er beklagte sich über die mangelnde Erwidderung seiner Liebe seitens der Menschen, insbesondere durch jene, die ihm geweiht waren und viele Gnaden erhalten hatten. Daraus war ersichtlich, dass er litt und wünschte, Seelen an seinem Leiden teilhaben zu lassen. Er lud mich ein, ich möge mich mit seinen Schmerzen erfüllen lassen, sie betrachten und mich gleichzeitig um das Heil meiner Brüder und Schwestern kümmern. Daraufhin fühlte ich mich voller Mitgefühl für die Leiden des Herrn und fragte ihn, was ich tun könnte. Ich vernahm seine Stimme, die Folgendes sagte: "Ich lasse dich an meinem Leiden teilhaben." Als die Vision vorbei war, kam ich zu mir, besann mich und sah diese Zeichen hier, aus denen Blut tropfte. Davor hatte ich nichts.»

Niemals zuvor hatte der Kapuzinermönch mit derart ausführlichen Worten von diesem so wichtigen Ereignis berichtet. Vor allem hatte er noch nie den Satz enthüllt, der entscheidend für das Verständnis des Ganzen ist: «Ich lasse dich an meinem Leiden

teilhaben.» Dieser Satz ist der Schlüssel, um in das Geheimnis des Lebens von Pater Pio einzudringen, ebenso wie der Satz: «Er lud mich ein, [...] mich gleichzeitig um das Heil meiner Brüder und Schwestern [zu] kümmern.»

Die äußeren Zeichen der Passion werden ihm nach einer langen Zeit der Vorbereitung, während der sie verborgen waren, geschenkt, damit seine Mission noch deutlicher sichtbar werde. Er ist Jesus gleich gemacht und mit dessen Wundmalen versehen worden. Im Leid und in der Liebe eng mit Jesus verbunden, kann er dadurch ein Werkzeug sein, ein Kanal, durch den das Heil reichlich zu den Brüdern und Schwestern fließt.

Es handelt sich also um ein außergewöhnliches und erschütterndes Ereignis, das der Kapuzinermönch jedoch im Frieden annimmt und lebt. Pater Pio gibt zu, körperlich viel zu leiden. Er bekennt: «Manchmal kann ich es nicht aushalten.» Er gibt auch zu, manchmal Angst zu bekommen angesichts des Aufsehens, das die ganze Sache gegen seinen Willen erregt hat. Der immer größer werdende Zustrom von Gläubigen, der Druck seiner frommen Anhänger – und insbesondere Anhängerinnen, die ihm in der Folge noch viele Unannehmlichkeiten bereiten sollten –, die immer ausgedehntere Korrespondenz, die die wenigen in San Giovanni Rotondo vorhandenen Kräfte zu überschwemmen drohen ... Dennoch lebt Pater Pio bei all dem ruhig weiter. Er richtet sich jedes Mal aufs Neue klar auf das Kreuz aus, das ihm übergeben worden ist. Dabei vertraut er auf den göttlichen Beistand, aber auch auf den der Mitbrüder und der Superiore.

Pater Pio steht im Mittelpunkt so vieler außergewöhnlicher Charismen. Dennoch legt er sehr demütig Rechenschaft über sein geistiges Leben ab, das durchwoben ist von Betrachtungen, Stoßgebeten und vom Beten des vollständigen Rosenkranzes. Auf die Frage, ob er besondere Selbstkasteiungen vornehme, antwortet er voller Unschuld: «Ich nehme keine vor; ich nehme diejenigen an, die der Herr mir schickt.»

Wir wissen, dass das ehrlich gesagt nicht gerade wenige waren. Dann spricht er von den langen Stunden, die er im Beichtstuhl

verbringt, um sich Sünden anzuhören, um zu erklären, zu ermahnen und die Lossprechung zu erteilen. Mit der gleichen Demut und Fügsamkeit zeigt er dem Visitator alle seine Wunden, damit dieser sie gründlich untersuchen und beschreiben kann. Das hat Msgr. Rossi auch getan, wie wir es jetzt in seiner präzisen und veristisch genauen Erklärung nachlesen können, die bis in die kleinsten Einzelheiten geht. Unter anderem wird kargestellt, dass die Wunde auf der rechten Schulter, von der gemunkelt wurde, zumindest zu dem damaligen Zeitpunkt nicht bestand. Pater Pio hat sich niemals und in keiner Form selbst den schwierigsten Fragen entzogen. Das gilt auch hinsichtlich der Verdächtigungen und Zweifel über die Mittel, die er angeblich zur Behandlung seiner Wunden benutzt haben sollte.

Die Mitbrüder geben ihrerseits eine Fülle interessanter Details aus dem Alltag Pater Pios, über seinen demütigen Charakter, seine Zurückhaltung, wenn es um Persönliches geht und seine dennoch scherzhafte Art: «Pater Pio ist in der Unterhaltung sehr angenehm; mit seinen Mitbrüdern ist er heiter, jovial, auch witzig.» Diese Details überraschen durchaus, wenn man an die starken, körperlichen Schmerzen denkt, die Pater Pio ständig begleiteten, und an den seelischen Druck, unter dem er lebte. So beschreiben sie etwa die geringe Menge an Nahrung, die er bereits damals nur zu sich nahm; die Tasse heißer Schokolade, die zu dieser Zeit sein Abendessen darstellte; das Glas Bier, das er ab und an einmal trank. Merkmale eines Lebens, dem Gott sein mächtiges Siegel aufgedrückt hatte und das dennoch einfach und wahrhaftig blieb.

Zum Abschluss seiner genauen und bis ins Einzelne gehenden Untersuchung kommt der Bischof und Visitator nicht umhin, Folgendes zu schreiben: «Pater Pio ist ein guter Ordensmann, vorbildlich, erprobt in der Ausübung der Tugenden, hingebungsvoll andächtig und im Gebet vielleicht zu einem höheren Grad erhoben, als es nach außen hin scheinen mag. Er zeichnet sich in besonderer Weise durch seine echt gefühlte Demut und durch seine einzigartige Einfachheit aus. Diese Tugenden haben selbst in den schwersten

Augenblicken, in denen sie auf eine wirklich ernste und gefährliche Probe gestellt wurden, nicht abgenommen.»

Ein Mann, der weit entfernt war von jeder Falschheit und dessen «Aussage [...] für wahr gehalten werden [muss], denn Betrug und Meineid würden in einem zu großen Widerspruch zu dem Leben und den Tugenden des Paters stehen.»

Auch seine Umgebung hinterlässt einen guten Eindruck bei Msgr. Rossi, der abschließend feststellt: «Die religiöse Gemeinschaft, in der Pater Pio lebt, ist eine gute Gemeinschaft, der man Vertrauen schenken kann.»

Pater Pio, die Gläubigen und die Kirche

Die hier zum ersten Mal vollständig vorliegende Untersuchung ist insofern wichtig, als wir Pater Pio «aus erster Hand» kennenlernen können. Er hat vor seinen Aussagen einen Eid auf das heilige Evangelium abgelegt, unter umfassendem Gehorsam gegenüber der Kirche. Zudem stellt sie auch einen wirklich interessanten Querschnitt durch einen nicht unwichtigen Teil der Kirchengeschichte dar.

Es ist bekannt, dass unser Kapuzinermönch von den Gläubigen schnell verehrt wurde, ebenso von zahlreichen Nicht-Gläubigen, von denen sich etliche bekehrt haben. Doch ist auch bekannt, welche Hindernisse ihm im Laufe seines Lebens in den Weg gelegt wurden, welche Grenzen man ihm zog und welche Demütigungen man ihm zufügte? Und das alles beinahe bis auf wenige Jahre vor seinem Tod am 23. September 1968. In den Jahren 1923, 1931 und dann noch 1961 entschloss sich das Heilige Offizium, einschränkende Maßnahmen ihm gegenüber zu ergreifen. Sie waren schwerwiegend und schmerzhaft. Man musste bis zum Jahr 1964 warten, bis der damals an der Spitze des Heiligen Offiziums stehende Kardinal Ottaviani die Verfügung von Paul VI. kundtat, «Pater Pio möge sein Amt in aller Freiheit ausüben». Johannes Paul II., der seit langem ein Bewunderer Pater Pios gewesen war, sollte ihn

schließlich im Jahr 1999, einunddreißig Jahre nach seinem Tod, seligsprechen und drei Jahre später, im Jahr 2002, heiligsprechen.

Wenn die Archive des ehemaligen Heiligen Offiziums auch für die Zeit nach 1939 geöffnet werden, dann wird man vielleicht auch mehr über die sechziger Jahre sagen können, in denen die letzte «Verfolgung» Pater Pios stattfand. Wenn man mittels der Lektüre dieser ersten Untersuchung über den stigmatisierten Kapuzinermönch in die bisherigen Geheimarchive eintaucht, dann kann man heute schon Folgendes sagen: Es zeichnet sich ein weit weniger finstere Bild von dem Heiligen Offizium ab als bislang gedacht. Dieses Gremium war seinerzeit zum Schutz der Kirche vor Abweichungen im Glauben eingesetzt worden.

Die Vorgehensweise des Bischofs, der geschickt worden war, um die Untersuchung vorzunehmen, ist resolut, aber unparteiisch. Sein abschließendes Urteil über Pater Pio fällt höchst positiv aus. Der Visitor ist der erste hochrangige Vertreter einer römischen Kongregation gewesen, der eine genaue theologische Prüfung der Stigmata des Kapuzinermönches vorgenommen und sich danach voll und ganz zugunsten ihrer Echtheit und de facto auch ihrer göttlichen Herkunft ausgesprochen hat. Aus historischer Sicht erweist sich diese Besonderheit im Leben Pater Pios als einzigartig und von herausragender Bedeutung. Sie zeigt, wie die Kirche in diesem Fall ein genaues und zuverlässiges Urteil gefällt hat, das sich in der Folge als zutreffend herausstellen sollte. Die Stigmata des Mönches waren nicht nur echt, sie zeigten sich auch an einer Person, die seelisch und geistig ganz ausgeglichen war.

Aus all diesen Gründen beschränkten sich seine Ratschläge, wie diese außergewöhnlichen Geschehnisse in Zukunft zu handhaben seien, darauf, sie in ihrem weiteren Verlauf aufmerksam zu verfolgen. Dabei seien einige begleitende Maßnahmen zu ergreifen, um weniger Pater Pio selbst als vielmehr sein Umfeld vor möglichen Fehlentscheidungen zu bewahren.

Wenn überhaupt je etwas in Frage gestellt wurde – und das gilt meines Erachtens auch für die folgenden Jahre –, dann waren das von Seiten des Heiligen Offiziums niemals die Stigmata an sich.

Diesbezüglich scheint die Untersuchung von Msgr. Rossi ausschlaggebend gewesen zu sein, so dass man später nicht mehr auf dieses Thema zurückkommen wird, zumindest nicht nach den heutigen Erkenntnissen. Wenn überhaupt etwas angezweifelt wurde, dann höchstens die Art und Weise, wie man mit den Erscheinungen umging. Es wurde zuviel Wirbel befürchtet, ein exzessiver Fanatismus der Gläubigen, der unweigerlich immer größer werdende Geldumlauf, die möglicherweise damit einhergehende Korruption, in die auch Pater Pio selbst einbezogen und verwickelt werden könnte. Das sind gerechtfertigte und ich würde sagen durchaus angebrachte Befürchtungen.

Einen weniger vorteilhaften Eindruck hat der Druck hinterlassen, den einige Kleriker, wenigstens im Falle von Pater Pio, auf dieses Kirchengremium ausüben konnten. Sie sind dabei mit einer wirklich kaum zu rechtfertigenden Penetranz vorgegangen. Wir wissen, dass dies einen großen Einfluss auf die disziplinarischen Maßnahmen und Einschränkungen durch das Heilige Offizium hatte. Zu diesen Klerikern gehörten unter anderen Pater Agostino Gemelli und Msgr. Pasquale Gagliardi, der Erzbischof von Manfredonia, der Diözese, zu der San Giovanni Rotondo gehörte.

Die schwerwiegenden Vorbehalte des Ersteren, einem bekannten Psychologen und Gründer der Katholischen Universität, waren nach Rom weitergeleitet worden und hatten den Anstoß zu der hier veröffentlichten Untersuchung gegeben. Diese Vorbehalte wurden auch später noch weiterverfolgt. Sie stützten sich, wie sich mittlerweile klar herausgestellt hat, auf eine vorgebliche Bekanntschaft mit dem Pater, die jedoch tatsächlich nur aus einer einzigen Begegnung von wenigen Minuten bestand. Zu Gemelli gesellte sich Msgr. Gagliardi, der von Anfang an argwöhnisch und dem Kapuzinermönch feindlich gesinnt war. Er hat seine Anschuldigungen, die sich als vollkommen unbegründet herausstellten, so lange wiederholt, bis P. Pio schließlich im Jahr 1929 praktisch zum Rücktritt gezwungen wurde.

In diesen beiden schien sich die voreingenommene feindliche Einstellung gegenüber den außergewöhnlichen mystischen Ge-

schehnissen zu konzentrieren. Eine solche Einstellung ist der Kirche zu allen Zeiten nie ganz fremd gewesen, auch wenn sie in den letzten Jahrhunderten mit ihrem oft verschärften Rationalismus besonders ausgeprägt ist. Sie hat sicher eine gewichtige Rolle gespielt, angesichts der Positionen, die diese beiden Kirchenmänner bekleidet haben.

Rom hat sich zwischen diesen beiden Polen bewegt, zwischen den Förderern Pater Pios und seinen Widersachern. Manches Mal haben sie den außergewöhnlichen Charismen und der Berufung des ersten stigmatisierten Priesters und seiner außergewöhnlichen Mission Raum gegeben. Doch zu anderen Zeiten haben sie die Zügel angezogen und so seine pastorale Tätigkeit gebremst. Das hat jedoch dem Engagement Pater Pios keinen Abbruch getan, denn er war von Anfang an stets bereit, alles zu geben, und das auch für seine Verleumder. Sein Apostolat war in diesen Zeiten zwar äußerlich begrenzt, doch dadurch vielleicht noch wirkungsvoller. «Und ich, wenn ich über die Erde erhöht bin, werde alle zu mir ziehen», sagte Jesus von sich. Wahrscheinlich ist das für diesen «anderen Christus» ebenso gewesen. In diesen Momenten war er dem Kreuz seines Herrn noch näher; er ähnelte seinem Meister noch mehr, der auch vor allem von den Seinen abgelehnt wurde. Jesus hat diesen Mann, der seine Wundmale trug, genau in dem Jahrhundert der schlimmsten ideologischen Gräueltaten zu uns geschickt, um daran zu erinnern, dass Immanuel, der «Gott mit uns» und sein Heilswerk lebendiger und uns näher sind, als wir denken.

So trägt das Dokument, das wir hier vorstellen, meines Erachtens zur Erkenntnis bei, dass der Institution Kirche auch – nach heutigen Kriterien – übermäßig strenge Urteile unterlaufen können. Ebenso trägt es zur Erkenntnis bei, dass das Heilige Offizium damals ebenso wie – in seiner heutigen Bezeichnung – die Kongregation für die Glaubenslehre heute, kein Ort des Unverständnisses und des unmenschlichen Dogmatismus war und ist, was man uns nur zu oft glauben machen will.

Sicher überwiegt oft die Regel der Vorsicht gegenüber anderen Betrachtungsmöglichkeiten. Das kann dazu führen, dass sehr wich-

tigen Charismen sehr enge Grenzen gesetzt werden. Doch ehrlich gesagt, wäre es denn besser gewesen, auf weltweiter Ebene einen Skandal wegen der Vortäuschung von Charismen oder deren Rückbildung zu riskieren? Das hätte ja wirklich das Bild der Kirche und des Glaubens beschädigt und viele Menschen verwirrt. Oder war es letztendlich das geringere Übel, die Situation einzudämmen und unter Kontrolle zu halten, da die Wahrheit am Ende mit aller Macht zutage treten würde?

Ich glaube, wir tun gut daran, uns zu erinnern, dass es auch das Verdienst der Kirche ist, wenn wir einen Pater Pio haben konnten. Denn sie hat es trotz all ihrer menschlichen Grenzen (angefangen bei unseren eigenen, versteht sich) geschafft, den Glauben an Jesus durch die Jahrhunderte hindurch lebendig zu erhalten. Den Glauben an jenen fleischgewordenen Gottmenschen, der für uns gestorben und schließlich auferstanden ist. Genau dieser Glaube ist es jetzt auch, der uns erlaubt, am bescheidenen stigmatisierten Mönch aus Pietrelcina die Zeichen jener Passion und jener Auferstehung zu erkennen, die immer noch durch die Kirche hindurch wirksam sind. Somit ist es gerade die Kirche als geheimnisvoller Leib Christi, die einen Pater Pio rechtfertigt und verständlich macht. Außerhalb dieser wäre er wohl vollkommen unerklärlich. Eben um dieses Geheimnis zu schützen, mag die Kirche als Institution manchmal zu misstrauisch und streng erscheinen.

Doch der Einsatz ist der Mühe wert, und die Geschichte ist justificierend. Das Wahre, Heilige und dem Glauben Entsprechende kommt auf lange Sicht gesehen ohnehin ans Licht. So wie es an jenem 20. Juni 2002 auf dem Petersplatz der Fall war: Zahllose Menschen waren dabei und freuten sich, als Gott die Ehre erwiesen wurde durch einen seiner außergewöhnlichen Heiligen, ein Abbild des Sohnes, ein Meisterwerk des Heiligen Geistes.

Wenn es also einen Pater Gemelli oder einen Msgr. Gagliardi gibt, die bremsen oder den einen oder anderen Schaden zufügen, so gibt es doch früher oder später auch einen Msgr. Rossi, einen Paul VI. und einen Johannes Paul II., die den Weg wieder frei machen.

Über den Autor

Francesco Castelli ist Historiker bei der Postulation für den Prozess der Selig- und Heiligsprechung des Ehrwürdigen Diener Gottes Johannes Paul II. Er ist Dozent für moderne und zeitgenössische Kirchengeschichte beim I.S.S.R. (*Istituto di scienze sociali e religiose*) Guardini in Taranto. Er hat sich bei der Päpstlichen Gregorianischen Universität in Rom in der Geschichte der modernen und zeitgenössischen Kirche spezialisiert mit einer Dissertation zu folgendem Thema: «*Das liberale Projekt eines Italiens unter savoyischer Herrschaft und die Bemühungen des Heiligen Stuhls um ein föderales Italien in den Jahren 1844-1848*».

Er ist der Leiter des Historischen Archivs der Diözese Taranto, Leiter der Bibliothek des I.S.S.R. Guardini in Taranto sowie Mitglied des wissenschaftlichen Komitees der Zeitschrift *Fides et Ratio*. Er ist Mitarbeiter bei etlichen Fachzeitschriften und religiösen Zeitschriften. Mehreren Beiträgen hat er beim *Dizionario Storico delle Diocesi Italiane* [Historisches Wörterbuch der italienischen Diözesen] mitgewirkt, herausgegeben von L. Mezzadri–M. Tagliaferri), Cinisiello Balsamo 2008.

Vor kurzem hat er den letzten Brief von Msgr. Wojtyla an Pater Pio aus Pietrelcina entdeckt und das Dokument, mit kritischen Anmerkungen versehen, veröffentlicht. Aus seinen letzten Veröffentlichungen seien erwähnt: F. Castelli, *L'antinomia tra fede e ragione come motivo del Risorgimento italiano: la lezione anticlericale di Giuseppe La Farina*, in «Fides et ratio», I, (2008), 35-57; Id., *Msgr. Wojtyla e Padre Pio: il rapporto si intensifica*, in «Studi su Padre Pio», IX/1 (2008), 70-83; Id., *Una lettera inedita di P. Pio*, in «Servi della Sofferenza», XVII/4 (2008), 22-23.

Danksagungen

Für die Veröffentlichung dieses Buches bin ich vielen Personen zu Dank verpflichtet. An erster Stelle dem Erzbischof von Taranto, Seiner Exzellenz Hochwürden Benigno Papa, wegen der kulturellen Sensibilität, die ihn kennzeichnet, und wegen der väterlichen Aufmerksamkeit, die er mir seit unserer ersten Begegnung gezollt hat. Viele Jahre lang hat er sich mir als echter Vater und erleuchteter Pastor gezeigt. Ich hege ihm gegenüber ein Gefühl der Dankbarkeit wie das eines Sohnes, für seine stets offene und intelligente Ermutigung.

Besonders dankbar bin ich Msgr. Pierino Galeone, dem Gründer des Säkularinstituts *Servi della Sofferenza* [*Diener des Leidens*]. Er hat mich als Sohn und Schüler aufgenommen und mir auf meinem inneren und intellektuellen Weg zur Seite gestanden. Zum vorliegenden Buch hat er mir wertvolle Hinweise gegeben und mein Verständnis der Spiritualität und Persönlichkeit des Kapuzinermonches vertieft. Er hatte diesen viele Jahre lang aus der Nähe kennengelernt und dessen Lebensführung und Lehren seinerseits tief verinnerlicht. Auch ihm drücke ich in besonderer Weise meine tiefe Dankbarkeit und Zuneigung aus.

Dr. Vittorio Messori möchte ich meine außerordentliche Dankbarkeit und Wertschätzung bezeugen. Sein ausführliches Vorwort bietet die Möglichkeit, im Chor so vieler Stimmen und strittiger Meinungen das tiefgründige Urteil eines Meisters zu lesen, dem ich auch für meinen persönlichen spirituellen und intellektuellen Weg vieles verdanke.

Msgr. Emanuele Tagliente, der Vikar des Säkularinstituts *Servi della Sofferenza* und Dozent für Kanonisches Recht am I.S.S.R. Guardini, sowie Prof. Msgr. Carmelo Pellegrino, Offizial der *Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse* und Dozent an

der Päpstlichen Gregorianischen Universität, haben dieses Buch angeregt und es entschieden befürwortet. Auch ihnen danke ich aufrichtig mit brüderlicher Zuneigung und großer Hochachtung.

Für seine Hilfsbereitschaft und große Kompetenz verdient Msgr. Alejandro Cifres, der Leiter des Archivs der Glaubenskongregation, meinen tief empfundenen Dank. Wertvolle bibliografische Hinweise verdanke ich Dr. Daniel Ponziani, dem Official im oben genannten Archiv. Er hat mich mit stets gleichbleibender Aufmerksamkeit in Bezug auf Erläuterungen und Recherchemöglichkeiten im Archiv beraten. Beiden danke ich herzlich für ihre Mitwirkung.

Ein herzliches Dankeschön möchte ich auch an das Verlagshaus Ares und insbesondere an Dr. Riccardo Caniato richten. Seit unserer ersten Begegnung hat er ein lebendiges geistiges Verständnis für mein Buchprojekt gezeigt. Damit meine ich die Art und Weise, wie er auf meinen Vorschlag einer Buchveröffentlichung eingegangen ist und sinnvolle Ergänzungen und Erläuterungen vorgeschlagen hat. Für seine beständige Verfügbarkeit, stets zur rechten Zeit und am rechten Ort, sowie für sein professionelles Engagement, mit dem er sich für das Gelingen dieser Buchveröffentlichung eingesetzt hat, bin ich ihm aufrichtig dankbar.

Zu Dankbarkeit verpflichtet bin ich auch Pater Francesco Colacelli, dem Leiter der Zeitschrift *«Voce di Padre Pio»* [Die Stimme von Pater Pio]. Er hat mir freundlicherweise die Erlaubnis gegeben, die Fotos zu veröffentlichen, die sich im Besitz des Archives der Zeitschrift befinden. Bei allen Anfragen hat er sich stets hilfsbereit und aufmerksam gezeigt.

Aufrichtig Dank sagen möchte ich Pater Ildefonso Moriones, dem Generalpostulator der Unbeschuhnten Karmeliten, für seine vorbehaltlose Bereitschaft, mir die notwendigen Literaturnachweise für die Nachforschungen über Kardinal Rossi zur Verfügung zu stellen. Das Gleiche gilt für die Überlassung des Urheberrechts für einige Fotos des Ehrwürdigen Diener Gottes, dessen Prozess zur Seligsprechung zur Zeit im Gange ist.

Unter historischem Gesichtspunkt sind die Korrekturfahnen des Buches von meinem Bruder, dem Prof. Emanuele Castelli, Doktor der Geisteswissenschaften und Dozent an der Päpstlichen Gregorianischen Universität, gelesen und mit kritischen Anmerkungen versehen worden. Mein konkreter Dank geht an ihn für unser brüderliches Zusammenwirken.

Unter stilistischem Gesichtspunkt sind die Korrekturfahnen des Buches von Dr. Alberto Fornaro, einem Oberarzt für Radiologie und Schriftsteller, geduldig gegengelesen und durch seine Anmerkungen und Vorschläge kritisch beleuchtet worden. Ich bin ihm durch das Band der Zuneigung eng verbunden und von nun an stehe ich auch geistigerweise in seiner Schuld.

Außerdem danke ich meinem Freund Prof. Pater Luciano Lotti, dem Leiter der Zeitschrift «Studi su Padre Pio», auf den ich oft wegen seines umfassenden Wissens zu Pater Pio verweise und dessen Hinweise bei Problemen und speziellen Fragen ich sehr schätze.

Ich danke dem I.S.S.R. Guardini in Taranto für seine Unterstützung bei der Veröffentlichung dieses Buches.

Aus vielen Gründen bin ich etlichen meiner liebsten Freunde meinen tiefempfundenen Dank schuldig: Dr. Gabriella De Donato, Giovanna D'Oronzo, Dr. Irene Errico, Giuseppe Gaeta, Sara Iaculli, Antonella Introcaso, Luciana Introcaso, Daniele Pulpito, Annunziato Russo, Luca Tenneriello. Für ihre Hilfe und ihre beständige Unterstützung danke ich allen in tiefer Zuneigung und großer Freundschaft.

Ganz besonders möchte ich meine Zuneigung und meine Dankbarkeit meiner Mutter gegenüber ausdrücken, die viele Monate lang die Geduld aufgebracht hat, mich ganz in dieser Arbeit aufgehen zu sehen. Sie hat meine radikale Hinwendung zu dieser Veröffentlichung akzeptiert und mich dabei mit ihrer Tatkraft und ihrer mütterlichen Liebe begleitet.

Schließlich will ich Demjenigen meinen Dank aussprechen, Der mich vom Himmel aus mit unverdienter Liebe ansieht und mich auf jedem Schritt meines Priesterlebens begleitet.

Don Francesco Castelli

Inhaltsverzeichnis

«Ich bin mir selbst ein Rätsel» Vorwort von Vittorio Messori	5
Ein einzigartiges Dokument	5
«Ich lasse dich an meinem Leiden teilhaben»	9
Pater Pio, die Gläubigen und die Kirche.....	12
«Alter Christus», demütiger Zyrenäer, Zeichen der Auferstehung.....	18
Verzeichnis der Abkürzungen	24
ERSTER TEIL	25
EIN NEUER AUSGANGSPUNKT	25
EINFÜHRUNG DURCH DEN AUTOR	27
1. Die unveröffentlichten Dokumente der ersten Untersuchung durch das Heilige Offizium	27
2. Das Heilige Offizium gerät unter Druck	29
3. Leitfaden für die Lektüre	35
I. Ein Visitator im Kloster	38
1. «Geh zu Pater Pio»	38
2. Ankunft in San Giovanni Rotondo.....	40
3. Der Anblick des Stigmatisierten.....	42
4. Die Untersuchung beginnt.....	45
5. Die Zweifel des Visitators.....	46
6. Drei Anklagepunkte: Armut, Keuschheit, Gehorsam	47
7. Die zweite Stufe der Beurteilung.....	52
8. Der Visitator, der Untersuchte und die Stigmata	54
9. Die Nacht des Visitators	57
10. Ein Veilchenduft in einem Backofen	59
11. Wer bist Du, Pater Pio?	61
12. Die Rückkehr.....	61
II. Die Fragen des Visitators	64
1. Die Zeugenaussagen.....	64
2. Die Fragen an Pater Pio.....	69
3. Die Identität der «geheimnisvollen Gestalt»	75
4. Das Gespräch mit dem Gekreuzigten.....	77
5. Die Mission von Pater Pio.....	79
III. Die Stigmata von Pater Pio vor dem Visitator	82
1. Die Befunde der Ärzte	82
2. Die Untersuchung der Stigmata.....	83
3. Die Untersuchung der rechten Hand und der linken Hand	83
4. Die Stigmata an den Füßen: ein wechselnder Anblick.....	85
5. Die Untersuchung des rechten Fußes und des linken Fußes.....	86

6. Die Seitenwunde: vorausgegangene Beobachtungen.....	87
7. «Ein dreieckförmiger Fleck auf der Brust»	90
8. Die Echtheit der Zeichen der Passion	91
9. Neu gewonnene Erkenntnisse	94
10. Eine Frage nach eventuellen weiteren Wunden	95
11. Das Problem	96
12. Die Nachricht von der Schulterwunde.....	96
13. Ein gesichertes historisches Datum als neuer Ausgangspunkt	98
Schlussfolgerung.....	99
ZWEITER TEIL	101
«VOTUM»	101
Über Pater Pio aus Pietrelcina	102
Hochwürdigste Eminenzen.....	102
Moralisch-religiöses Charakterbild von Pater Pio.....	110
Außergewöhnliche Ereignisse «ad extra»	121
Außergewöhnliche Ereignisse an der Person von Pater Pio	127
Die Stigmata	128
Der Duft	146
Die Körpertemperatur von 48 Grad	148
Schlussfolgerung.....	153
Zeugenaussagen	155
Erste Zeugenaussage von Kanonikus Dr. Giuseppe Prencipe	155
Zweite Zeugenaussage von Kanonikus Dr. Giuseppe Prencipe.....	157
Dritte Zeugenaussage von Kanonikus Dr. Giuseppe Prencipe.....	160
Erste Zeugenaussage von Kanonikus Domenico Palladino	167
Zweite Zeugenaussage von Kanonikus Domenico Palladino.....	170
Erste Zeugenaussage von Pater Lorenzo	172
Zweite Zeugenaussage von Pater Lorenzo	179
Dritte Zeugenaussage von Pater Lorenzo	182
Erste Zeugenaussage von Pater Ignazio	185
Zweite Zeugenaussage von Pater Ignazio.....	188
Erste Zeugenaussage von Pater Luigi	190
Zweite Zeugenaussage von Pater Luigi	195
Erste Zeugenaussage von Pater Romolo	197
Zweite Zeugenaussage von Pater Romolo	204

Zeugenaussage von Pater Lodovico	207
Zeugenaussage des Hochwürdigen Pater Pietro	210
Zeugenaussage von Pater Cherubino	214
Erste Zeugenaussage von Pater Pio aus Pietrelcina.....	216
Zweite Zeugenaussage von Pater Pio aus Pietrelcina	220
Dritte Zeugenaussage von Pater Pio aus Pietrelcina	222
Untersuchung der Stigmata von Pater Pio aus Pietrelcina	230
Vierte Zeugenaussage von Pater Pio aus Pietrelcina.....	234
Fünfte Zeugenaussage von Pater Pio aus Pietrelcina.....	238
Sechste Zeugenaussage von Pater Pio aus Pietrelcina.....	240
Chronologische Abfolge der Sitzungen.....	246
Brief von Pater Pio an die Ordensfrau Schwester Giovanna Longo ...	247
Fragen an Pater Pio über den vorhergehenden Brief und seine Antworten darauf	249
Anhang I	253
Über Pater Benedetto aus San Marco in Lamis, Kapuzinermönch....	253
Anhang II	257
Auszüge aus dem Briefverkehr des hochwürdigen Pater Benedetto aus San Marco in Lamis, Kapuzinermönch, gerichtet an den hochwürdigen Pater Pio aus Pietrelcina, Kapuzinermönch (aus den Jahren 1913 – 1921).....	257
DRITTER TEIL	279
VERTIEFENDE BETRACHTUNGEN	279
I. Msgr. Raffaello Carlo Rossi	280
II. Monsignore Rossi, Pater Benedetto und die «Cronistoria von Padre Pio»	289
Einführung.....	289
1. Pater Benedetto Nardella aus San Marco in Lamis	289
2. Die geistige Leitung von Pater Benedetto	290
3. Das Dokument	291
III. «Cronistoria von Pater Pio»	293
IV. Die Stigmatisierung von Pater Pio, Hergang und Zeugenaussagen	298
VI. Chronologische Übersicht über das Leben von Pater Pio	307
Über den Autor	313
Danksagungen.....	314
Inhaltsverzeichnis	318